

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Abonnement  
Merteljährlich 30 Rgr.  
bei unregelmäßiger Be-  
lieferung 10's Preis  
Durch die Königl. Post  
Merteljährlich 32 Rgr.  
Eingel. Nummer:  
1 Rgr.

Insertionspreis:  
Für den Raum einer  
gepaltenen Zeile  
1 Rgr.  
Unter „Eingel.“  
die Zeile 2 Rgr.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Druck und Eigentum des Herausgeber: Klopsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 3. Februar.

Frau v. Globig, geb. v. Weissenbach, ist zur Oberhofmeisterin bei dem Hofstaate S. Maj. der Königin ernannt worden.

Die Debatte über das Ministerium des Auswärtigen und die sächsischen Gesandten wurde gestern in der Kammer nicht zu Ende gebracht, sie wird heute fortgesetzt werden. Es kam dabei zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen politischen Parteien. Die National-Liberalen, die Abgeordneten Biedermann, Krause und Gnosson umgaben den Norddeutschen Bund mit sehr feindseligen Witzungen gleichsam mit einem Strahlenkranz, während die Fortschrittspartei die Repräsentanten der Reichsregierung. Namentlich erlangte der Abgeordnete Walter in einer kräftigen Rede, in der er unter andern auf die seit 1866 zunehmende Auswanderung aus dem Norddeutschen Bunde hinwies, großen Beifall. Die Bundesstaatslichen brachten gegenüber den Antragern auf Revision der Bundesverfassung und auf Erweiterung der sächsischen Gesandtschaften durch den Königl. Udermann eine motivirte Tagesordnung ein. In einer trefflichen Rede leitete sich der Abg. Günther gegen das Bestreben der National-Liberalen, die Selbstständigkeit Sachsens zu untergraben und unser Vaterland um ein so wichtiges Atrichut seiner Selbstständigkeit, wie es die Gesandten sind, so lange es noch keine ausschließlichen Bundesgesandten giebt, zu verstimmen. Selbstverständlich fiel es keinem der Redner ein, auch nur ein Wort gegen den Bund und die Zugehörigkeit Sachsens zu demselben zu sprechen; nur wies Abg. Günther schlagend nach, daß der Norddeutsche Bund nicht angegriffen werde, wenn man den Bestrebungen Biedermann's entgegenstehe. Auch der Abg. Jordan erfuhr von der bunte-kostlichen Seite herbe Vorwürfe wegen seiner Rede gegen die sächsischen Gesandten. Der Minister des Auswärtigen, v. Friesen, wird heute, wie er bereits ankündigt, eine längere Auseinandersetzung über die Frage vortragen.

Ueber dem Ocean hält das geistige Auge die Wacht über den geistigen Fortschritt des europäischen Continents, und namentlich sind es die Deutschen der „Neuen Welt“, welche ihre Brüder über dem Weltmeer fort und fort im Herzen haben und sie im Tode selbst noch ehren. So wurde ein Todter gefeiert vor Kurzem in Philadelphia ein Dresdner, der hier verlebte homöopathische Arzt Dr. C. S. Helbig. Kaum war die Nachricht seines Ablebens über das Weltmeer gedrungen, als sich die homöopathischen Aerzte in Philadelphia zu einer Zusammenkunft vereinigten und nach eingehender Erörterung seines Auftretens, seines Eingetretens und Wirkens in die gemeinsame Sache der Fachgenossen beschlossen, die Anerkennung der großen Verdienste Helbig's im Kampfe für die Einheit des Heilgesetzes, seine werthvollen Berichtigungen der homöopathischen Arzneilehre, seine scharfsinnigen, durch den wissenschaftlichen Beweis gelungenen Entdeckungen einst verführter Fälschung der Schriftstücken und seiner trotz mannigfacher Mißachtungen immer wieder erneuerten Thätigkeit auszusprechen und zwar öffentlich, außerdem den Angehörigen desselben in einem Beileidschreiben die Theilnahme zu versichern und alle Zeitungen des Faches zu ersuchen, dieses Beileidschreiben in ihre Spalten aufzunehmen. Unterzeichnet sind außer den Mitgliedern der Jahrgemeinschaften Facultät, der Curatoren und zwei Doctoranden auch Dr. Allen aus New-York und B. Fellows, der Mitarbeiter am Jahrbuch „Blau's“.

Eine natürliche Folge der am 1. Juli 1869 durchgeführten Vereinigung der sächsischen Staats-Eisenbahnen unter einer General-Direction ist jetzt das Erscheinen neuer Betriebs-Reglements und Tarife. Dem Publikum erwächst durch die selben der Vortheil der Einheitlichkeit der Vorschriften und Bestimmungen für sämmtliche vom Staate verwaltete Bahnhöfe. Zugleich aber enthält das Betriebs-Reglement die im Verein der deutschen Eisenbahn-Verwaltungen für die verschiedenen Transporthauptwege gültigen, mit den speciell für die sächsischen Staatsbahnen und ihren inneren Verkehr gegebenen Vorschriften. Der Kleinverkehr wird daraus mit Befriedigung entnehmen, daß zu seinen Gunsten die niedrigsten Frachttarife für Fracht- und Gültgut von 3, bez. 6 Rgr. auf 2, bez. 4 Rgr. herabgesetzt worden sind. Ein weiterer Vortheil des neuen Betriebs-Reglements ist, daß nunmehr in einem Heft Alles vereinigt zu finden ist, was früher aus verschiedenen kleinen Heften zusammengelesen werden mußte. — In gleicher Weise auch sind in einem zweiten handlichen Heft die sämmtlichen Tarife und Tarifbestimmungen für die verschiedenen Branchen des Eisenbahn-Verkehrs zusammengestellt. Die Tarife für die Personen-, Gepäck-, Equipagen- und Thierbeförderung sind nur wenig verändert. Dagegen darf als besonders werthvolle Neuerung im Güterverkehr hervorgehoben werden, daß eine gleichmäßige, für alle Linien übereinstimmende Waarenklassifikation, sowie directer Verkehr zwischen allen Staatsbahnstationen eingeführt worden ist. Daß bisher weder das Eine noch das

Andere der Fall war, gereichte dem verkehrtreibenden Publikum zur großen Unbequemlichkeit. Die neue Waarenklassifikation — zunächst sich der des norddeutschen Eisenbahnverbandes anschließend — bringt vielfache Fortschritte theils durch Vereinfachungen bisher in höheren Klassen untergeordneter Artikel in niedrigere Tariffassen, theils auch durch Vervollständigung des Grundgesetzes, daß alle in der ersten ermäßigten Tariffasse stehenden Artikel bei Aufgabe von mindestens 100 Ctr. an einen und denselben Adressaten noch weitere Fortschritte genießen. Die Tariffasse jeder Waarenklasse erweisen sich bei genauer Prüfung als nach bestimmter, in neuerer Zeit in immer weiterem Verleiche zur Geltung kommenden Principien gebildet, welche, indem sie der Transportleistung nicht allein, sondern auch den übrigen von der Transportlänge unabhängigen Leistungen Rechnung tragen, zu rationellen, mit der wachsenden Transportweite abfallenden Einheitsätzen führen. Wie dies einerseits Herabsetzung der Frachten für längere Transportstrecken zur Folge gehabt hat, so hat andererseits sich nicht vermindert lassen, daß daraus für längere Strecken einige Frachtklassifikationen herangezogen sind. Diese Erhöhungen werden aber durch die vielfach eintretenden Ermäßigungen wohl überzogen. Durch diese Ermäßigungen, die dem Verkehr so werthvolle Erleichterungen zuwenden, dürfte bis dahin, daß die Verkehrssteigerung eine Ausdehnung herbeiführt, in den Entnahmen der sächsischen Staats-Eisenbahnen ein Anfall sich bemerkbar machen. Im Tarife für die fossilen Heizmaterialien: Steinkohlen, Coaks, Braunkohlen, Torf, — einem sehr wichtigen für die sächsischen Staatsbahnen — finden wie zwar noch nicht den allgemein erwünschten sogenannten Pfennigtarif, dafür aber Einheitsätze in Anwendung gebracht, welche bei Entfernungen unter 10,4 Meilen sogar billigere Frachttarife gewähren, als der Pfennigtarif. Die Fracht für eine Wagenladung Kohlen z. B. von Zwickau nach Merlau: 1,3 Meilen, welche nach dem Pfennigtarif, unter Hinzuverrechnung der dort für 100 Ctr. angenommenen Expeditions-Gebühr von 2 Thlr. immerhin 2 Thlr. 11 Rgr. betragen würde, findet sich mit nur 1 Thlr. 4 Rgr. angesetzt. — Reglement, Tarife und Tarifbestimmungen treten mit dem 1. Februar d. J. in Kraft. (B. B. S.)

Vor Kurzem sind im Verleiche falsche preussische Eintheilung mit der Jahreszahl 1778 aufgetaucht. Die Fälschungen, die einen schönen, hellen Klang haben, sind aus einer Legirung von Kupfer und Zink gegossen. Sie tragen das Brustbild Friedrich's des Großen; die Randverzierung ist sehr unbedeutlich. Von den echten unterscheiden sie sich durch eine gelbbrothliche Färbung an den abgegriffenen Stellen und dadurch, daß sie sich etwas fettig anfühlen. — „Solche Verwandtschaft kann mit gestohlen werden!“ so konnte mit Zug und Recht der Eleze einer hiesigen höheren Bildungsanstalt ausrufen, welcher am letztvergangenen Sonntage durch einen Besuch seines Onkels besetzt wurde. Der Letztere suchte die ihm gemordene freundliche Aufnahme dadurch zu vergelten, daß er sich erbot, seinen Neffen die Kleider zu reinigen. Sein Anerbieten wurde dankbar acceptirt und ihm, unter anderen Kleidungsstücken auch ein guter Winterrod übergeben. Anstatt denselben zu reinigen, zog es der saubere Herr Onkel indeß vor, sich mit diesem Kleidungsstück aus dem Staube zu machen und dasselbe beim nächsten Pfandweiser zu verpfänden. Dieses Freundschaftsstückchen kann ihm indeß recht unliebame Folgen bringen, da auf gefechene Anzeige die Behörde als Vermittler aufgetreten ist und sich seiner werthen Person versichert hat.

Gestern in der Abendstunde ging von der Ammonstraße auf der Chaussee nach Raditz ein kräftiges Pferd mit einem Bauernschlitten durch. Der Darinsitzende, ein junger Mann von ungefähr 18 Jahren, versuchte das Pferd zu halten, der Schlitten aber stürzte um und eine Stunde lang wurde der Insasse mit fortgeschleift. Erst am der Eisenbahnbrücke wurde das Pferd von dort beschäftigten Arbeitern aufgehalten; der junge Mann blutete stark an den Händen und im Gesicht, fuhr aber nach einiger Zeit weiter.

Vor einiger Zeit gedachten wir eines Diebstahls einer werthvollen Stuhlguhr, die vermuthlich ein Bettler entwendet hatte. Neuerdings soll sie in einem Pfandgeschäft ermittelt worden sein. Wer sie dorthin gebracht, ist noch nicht festgestellt, da der Verpfänder sich wohl gehütet, sich in der Anstalt beim richtigen Mann zu nennen.

Zwei unbekanntes Betrüger haben in den letzten Tagen den Demoskopen der Ammon-, Falken und Chemnitzstraße in ihrer angeblichen Eigenschaft als Laternenwärter zum neuen Jahre gratulirt und auch in Folge dessen mehrlache Geschenke empfangen. Wir wollen nicht unterlassen, auf diese Schwindler, welche ihr „Geschäft“ möglicherweise weiter ausdehnen könnten, hierdurch aufmerksam zu machen und vor ihnen zu warnen.

Am 31. v. R. brach in der zur Flachspinnerei der Herren Wolke, Feig und Bräuer gehörigen Schwingerei in Streckwalde bei Wolkenstein Feuer aus, welches in kurzer Zeit

das durch und durch hölzerne Gebäude nebst dessen welchem Inhabte an Flach und Berg vernichtete. Der herbigegebenen Hilfe gelang es, die in der Nähe befindlichen Häuser, trotz der ungeheuren Gluth, welche der brennende Flach verbreitete, zu retten, sowie einen Waldbrand zu verhüten. Die Ursache des Unglücks ist wahrscheinlich eine Selbstentzündung des in der Maschine befindlichen Flachses. Obgleich gegen 40 Mächsen in der Schwingerei beschäftigt waren und das Feuer außerordentlich schnell um sich griff, ist doch kein Menschenleben zu beklagen.

Auf der kleinen Blauenberggasse verunglückte vorgestern eine schon bejahrte Frau, indem sie auf dem Trottoir ausglitt und sich durch den Fall eine schwere Verletzung an dem einen Arme zuzog.

Deffentliche Gerichtsitzung am 1. Februar. Gerade vor Monatsfrist wurde die heute nun abgeschaltene Hauptverhandlung gegen die Riedel vertagt, weil der andere Angeklagte Handrad wegen seiner Abwesenheit von hier die Vorladung nicht befolgt erhalten konnte. Beide trafen sich heute ziemlich gleichzeitig am Eingange des Gerichtssaales, aber keiner wollte die Andern einen Blickes, obwohl sie vorher sehr intim mit einander gewesen waren. Amalie Tzerie Riedel ist 22 Jahre alt, aus Regnitz gebürtig, Dienstherrin, noch unbescholten, auch der Respekt Ernst Gustav Handrad aus Auebach, Steinmetz von Profession, hat eine Vorstrafung noch nicht erlitten. Wie schon erwähnt, waren Beide im vorigen Jahre Liebesleute, jetzt aber nicht mehr, wie die Riedel feuchend erzählte, Handrad habe sich nicht mehr um sie gekümmert, obwohl ihr Vater an ihn geschrieben habe. Zu jener glücklichen Zeit qualte Handrad die Riedel immer um Geld und dieselbe gab auch Alles, was sie hatte, ja sie zahlte sogar einmal Sitzgebühren bei der Polizei für ihn. Im Frühjahre 1869 hatte die Riedel Aufwartung bei einer Frau Martin, welche sie auf einer Dampfschiffahrt von Riesa nach hier vorher kennen gelernt hatte. Frau Martin verzeihle im Monat März; und die Riedel wußte dies, denn sie trug derselben die Sachen bis zum Dampfschiff. Die Abwesenheit ihrer Arbeitgeberin war nun für die Riedel die Ursache zum Diebstahl. Sie geht an, ihr Geliebter habe sie auch zu dieser Zeit um Geld gedrängt, da sei ihr der Gedanke gekommen, sich bei der Martin Sachen anzueignen. Bekannt im Hause, habe ihr der dort wohnende Schlosser die Wohnung der Martin zu mehreren Malen geöffnet und hier habe sie aus unverschämtem Behältnissen eine Menge Sachen, Wäsche u. s. w. an sich genommen, dieselben theils verpfaßt, theils verkauft, und den Erlös größtentheils ihrem Geliebten Handrad gegeben. Letzterer habe aber nicht gewußt, daß sie die Sachen stehle, wenn er auch in der Martin'schen Wohnung mit gewesen sei. Aber einmal habe er auch Seife, die der Martin gehört habe, mitgenommen. Während die Riedel in der Voruntersuchung anfangs ziemlich Handrad gravirt hatte, ging sie später davon zurück und räumte also größtentheils auf den Beschuldigungen Seiten der Riedel. Der Werth der gestohlenen Sachen, der Zahl nach 40 Stück, beträgt über 10 Thlr., aber unter 50 Thlr., und ist viel davon wiedererlangt worden, was auf dem Gerichtliche ausgebreitet daliegt. Weiter wird die Riedel beschuldigt und ist schuldig, ihrer Logiswirthin Ludwig auf einfache Weise zu zwei verschiedenen Malen 3 Schürzen und ein seidenes Kleid im Gesamtwerthe von 6 Thlr. 16 Rgr. 5 Pf. entwendet zu haben. Als Staatsanwalt fungirte Herr Dr. Krause, und als Vertheidiger waren die Herren Adv. Lohmann und Adv. Franzel anwesend. Das Urtheil lautete hinsichtlich der Riedel auf 6 Monate Arbeitshaus und Handrad auf 4 Tage Gefängnis.

Deffentliche Gerichtsitzung am 31. Januar. Die Verhandlung gegen Friedrich Ferdinand Harzer aus Obercarzdorf wegen Inzestes fand unter Ausschluß der Deffentlichkeit statt und die gegen den des Betrugs Angeklagten Moritz Herrmann Böhm aus Gommern wurde vertagt. — In einem regnerischen Sonntagabend lehrte der Distillateur Mai in Radeberg in der dasigen Köhlerischen Schankwirthschaft ein und stellte seinen nassen Regenschirm unweit der Stubentür in einen Winkel. Bald darauf entsetzte sich der Dienstknecht Johann Gottlieb Klossche, schon früher wegen Diebstahls bestraft, und mit ihm war auch der Regenschirm verschwunden. Klossche war auf dem Nachhauseweg mit einem aufgespannten Regenschirm gesehen worden und der Gendarm fand im Stalle seines Dienstherrn den Regenschirm in einem Winkel unter einer Treppe mit Heu und Stroh bedeckt. Klossche behauptete, er habe, als er das Köhlerische Schanklocaal verließ, an der offenen Hausthür einen Unbekannten sitzen sehen, der unter Bedauern, daß Klossche bei solchem Regenwetter keinen Schirm habe, ihm den selbigen angeboten, mit dem Bemerken, den Schirm am folgenden Tage wieder abholen zu wollen. Dieses Anerbieten habe er freudig ergriffen, ohne sich nach dem Namen des willkommenen Unbekannten Klossches weiter zu er-

en.  
ncert  
interchor.  
verlich.  
uch.  
en-pagen  
ion an lo  
or  
ein.  
r, Birna  
esuch.  
on F. J.  
bet ein  
Citera Eiken  
es Wab-  
mitte lacht  
id Jungler  
ist mehr  
ndlung als  
illige vnt-  
er, Weber  
ngeschäft  
verbunden,  
riegeschäft  
ät, Stimmt-  
deln folgen  
us-Geschäft  
A rde  
Agerhülle  
zu aus-  
ucht  
straße 42.  
ion  
elehrt.  
9. 1870.  
erelponden  
en nach  
sponent, 2  
die direct  
Industrie-  
zu Daler  
hilt Comp-  
je 27  
Länge.  
ten  
son Ma-  
atrade  
e unter H.  
ueden  
er  
April d. J.  
Pilling  
achend em-  
stellen aus  
utb-licht  
acht  
chtu g.  
pbel rehen  
mal von 1  
hat, kann  
mberlingen  
treden, ober  
einem lehen  
a 40 bis 50  
a erhalten.  
e vollstän-  
auf Chert  
30 an die  
Rudolf  
ichttage 60  
e  
ger-  
a  
ent bei  
Kulek,  
1870  
kranz  
omus,  
Gemas-  
en Presen  
ardtstraße  
r. 16.  
räger  
angedattet.  
Dubur  
eigen Jahr  
11 bei a.  
einlage von  
ag des Wb-  
rirdel post  
elantball  
er Kohl,  
samens-  
aprielt  
ger.  
er-Kaasse.  
aga



Handigen, habe aber seitdem nichts mehr von demselben gesehen. Klotz hat den Rai, die Sache nicht gerichtlich zu verfolgen und offerirte ihm in diesem Falle 15 Rgr., allein der Oberamtmann hat die Vorfall schon gerichtlich angezeigt und da sich der Oberfall mit dem Unterfall als eine Fabel erwies, wurde Klotz zu 4 Monaten Arbeitshaus verurtheilt. Der Rath des Schirmes berrug 1 Taler. Staatsanwalt Reich: Eisenstud so ad nach der Sachlage nur den Antrag auf Befestigung des erstinstanzlichen Bescheides, welcher Ansicht auch das Gericht sprach. — Die ledige, 27 Jahre alte Amelie Auguste Kaiser, derzeit in Herzogswalde wohnhaft, wegen Diebstahls bereits mit 12 Tagen Gefängnis bestraft, war von Johann Gotlieb Morgenstern dort beschuldigt worden, dem dahigen Buchbesitzer Blüsch vom Felde mehrere Rattstehende, auf 2 Pfennige pro Stück taxirt, ausgezogen zu haben, wofür sie wegen Falschschlags zu 1 Tag Gefängnis verurtheilt wurde. In der heutigen Untersuchung beschränkte Morgenstern seine Anschuldigung jedoch dahin, er habe bloß gesehen, daß sie einen Rattstehend in der Hand gehabt habe. Darum wurde die Angeklagte, die sich heute persönlich vertheidigte, freigesprochen und die Rollen auf die Staatskasse übertragen. — Der Guldbesitzer Ernst Wilhelm Herrndorf in Kaufbach besaß einen Hund, auf 10 Thlr. taxirt, der neben anderen vorzüglich Eigenschaften auch die besaß, sich von keiner fremden Person anühren zu lassen, noch etwas anzunehmen. Eines Abends traf der Knecht Herrndorfs, Peter August Büttner aus Baugen, bei dem dortigen Krämer Schönig einen alten Bekannten, Carl August Berner, der schon mehrmals Gefängnisstrafen wegen Diebstahls verbüßt hatte. Hier soll nun, nach des Letzteren Angabe, Berner den Wohlgeschmack eines Hundbratens so sehr gerühmt haben, daß der Appetit darnach bei Büttner so gereizt wurde, daß er Berner den Hund Herrndorfs gegen ein Entgelt von 15 Rgr. und ein Stück Hundbraten zu liefern sich anheischig machte. Berner nahm den Vorschlag mit Freuden an und nachdem sich noch Büttner mit einer Leine versehen hatte, führte er mit Berner den Hund fort. Bei einem Bekannten wurde dann das arme, treue Thier von Berner auf so ungeschickte Weise getödtet, daß es erst nach vielen Qualen starb, weswegen er sich noch eine besondere Strafe wegen Thierquälerei zuzog. Berner nahm die ihm dafür und den Diebstahl des Hundes zuerkannte Strafe an. Nicht so der wegen Mitharbenschaft des Diebstahls angeklagte Büttner, der zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt war. Die Staatsanwaltschaft stellte es in das Ermessen des Gerichtshofes, ob Büttner zu bestrafen oder freizusprechen sei, da die Anklage nur auf dem einseitigen Zeugniß Berners beruhe, eines Menschen, der bereits mehrmals wegen Diebstahls bestraft worden sei. Auch das Gericht fand die Gründe für eine Verurteilung Büttners unzureichend und sprach ihn frei.

— Tagesordnung für die 36. öffentliche Sitzung der Ersten Kammer, Donnerstag, den 3. Februar 1870, Mittags 12 Uhr. Bericht der 1. Deputation über das Königl. Decret, den Gesetzentwurf über die Presse betr.

— Tagesordnung für die 73. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer, Donnerstag, 3. Februar, Vormittags 10 Uhr. 1. Fortgesetzte Verhandlung des Berichtes der zweiten Deputation, das Ministerium des Auswärtigen u. w. d. g. betreffend. 2. Zweiter Bericht der zweiten Deputation über den Rechnungsbuchbericht pro 1864/66.

Berlin, 2. Febr., Nachmittags. Die soeben erschienene „Prov.-Corr.“ meldet, der Reichstag werde etwa am 14. d. einberufen und die Session des preussischen Landtags dadurch unterbrochen werden. Für die Eröffnung des Reichstags ist der 20. April in Aussicht genommen. Der Reichstag wird sich vornehmlich nicht der Beratung des Bundeshaushalts für das Jahr 1871 und dem Nachtrag zum Haushalt für 1870 mit dem Strafgesetzbuch für den Norddeutschen Bund und mit den Gesetzen über die Bundesstaatsangehörigkeit sowie über den Unterstützungswohnsitz beschäftigen. (Dr. J)

Viertes Abonnement-Concert der Königl. Sächsischen musikalischen Kapelle. Hotel de Saxe, am 1. Februar.

— — — — —  
Das es Valen gern empfinden,  
Meister es mit Freuden hören.

Goethe

D. — Im Sinne dieser Worte geht wohl jeder Componist an das Schaffen, um sein Gebiet durch neue Errungenschaften an Ideen und Thaten zu erweitern. Wohl ihm, wenn das Werk dann zur Ausführung kommt und zwar zu einer gelungenen, denn jede Tondichtung gleicht einem Gemälde, es in das rechte Licht zu setzen, ist Sache der Ausführer. Das vierte Abonnement-Concert unter Leitung des Herrn Hofkapellmeisters Reiss brachte nach Vollendung der Sinfonie (Nr. 4 in D) von Haydn zwei neue Werke, was als eine That zu bezeichnen ist, die nicht allzu oft vorkommt. Auf diesem Wege ist unbedingt weiter vorzuschreiten, lediglich im Interesse der Kunst, sowie der Heranbildung, Mänterung und Befestigung der öffentlichen Meinung, nicht minder auch, um der Gegenwart gerecht zu werden. Das anerkannt Meisterhafte der Vergangenheit muß freilich stets die Basis bilden, es giebt immer die besten und sichersten Maßstab für die Beurteilung aller neuen Erscheinungen, mögen dieselben sich nun auch mehr oder weniger an Dagemeines anlehnen. So wurde denn zum ersten Male eine Märchen-Duettur „Aladin“ von G. Hornemann zu Gehör gebracht, deren erste Töne an den „Sommerabendstraum“ erinnern und im späteren Verlauf an Stellen aus Mendelssohns A-moll-Sinfonie mahnten. Wir huldigen durchaus nicht der so beliebten Reminiscenzen-Jagd, müssen aber doch sagen, daß die Duettur des Dufres entbehrt, den das Märchen doch eigentlich haben muß. Da ihnen auf einmal Trompeten hinzukam, als wenn sich statt des Stillgeisterhaften ein Schlachtgemälde entwickeln sollte. Die Mondscheinacht durchdringt auf einmal ein flammendes Nordlicht; an die Stelle der Elfen, Gnommen und Syphiden treten Gestalten der rauhen Wirklichkeit. Wir warten vergeblich, was uns Aladin aus „Tausend und Eine Nacht“ erzählen soll, dazu steht die Harfe im Orchester, sie ist der Memnon, der nach den Frühstrahlen der musikalischen Sonne erglänzt und tönen soll. Sie beginnt auch ihr

Werk, aber es ist eitel Thun, es ist Müß der frommen Gesinnung statt edlen Wertes der frei schaffenden Phantasie. Tropdem aber kräftige Polyphonie und oft überraschend wirkende Harmonik. Der Componist hat Kenntniß der Klangfarben und Eigenthümlichkeiten der Instrumente. Der Styl des Werkes, überhaupt die ganze Art der Fictur und der thematischen Bearbeitung wurzelt in Mendelssohn. Daß er zu diesem ausbilde, sei ihm kein Vorwurf.

Es folgte hierauf, ebenfalls zum ersten Male, Extr.-Act aus der Oper „Manfred“ von E. Reinecke. Der Componist zählt zu den auserwählten Köpfen unserer Tage im Reich der Tonkunst; in allen seinen Schöpfungen ist und wohnt das tiefe Gemüth, die Gesühlmäßigkeit des deutschen Nordens, eine der Elgie zugeneigte Romantik durchzieht alle ihre Weisen. Die Oper „Manfred“, in Dresden unbekannt, soll zu den besten musikalischen Bühnenschöpfungen der neuesten Zeit gehören. Nach Anhörung dieses Vorspiels zum fünften Act dürfte kein Zweifel über obiges Urtheil aufkommen, denn es ist dieses Tonstück eine wahre Perle in der Orchesterliteratur unserer Zeit. Man kennt die Meyerbeer'schen Sätze dieser Art, aber so weiche und stimmungsreich wie hier sind sie nicht, man wird auf Das, was nun auf der Bühne folgen soll, vollkommen vorbereitet. Das Werk wurde mit großem Beifall aufgenommen und schloß das Concert mit der bekannten A-moll-Sinfonie von Mendelssohn Bartholdy, an deren Schluß er ein schottisches Lied einlegte und das Werk zu seiner Zeit der Königin von England gewidmet.

„Auf den Pabststein!“

Das war die Perle, als wir eines Abends in einer gemüthlichen Ecke bei „Renner's“ berathschlagten, was wohl am folgenden Sonntag anzufangen sei? „Auf den Pabststein?“ fragen unwillkürlich Tausende der geeinigten Leser. „Jetzt, bei dieser Kälte, bei solchem Schnee? Was das für ein Vergnügen sein soll!“ Ja, wir hörten sogar Zeugen der Befriedigung unseres Planes auf weniger zartfühlende Weise ihre immerhin nicht ganz unbedeutenden Bedenken in die kräftigen Worte kleiden: „Das ist verrückt!“ Wir aber dachten mit Göthe: „Es muß auch solche Käuze geben!“ und so waren wir — der „Bettler“, ein alter, braver Wandercollege und ich, ein nicht weniger leidenschaftlicher „Naturbummler“ — im Vorgefühl der reizvollen Aussicht auf eine gewiß großartige Winterlandschaft von jener unvergleichlich schönen Höhe herab, schnell einzig und zweifelten nicht, daß der „Dide“, der, wenn es heißt: „Heute wird eine Partie gemacht!“ ohne weitere Bedenken selbst sein angekommenes sonntägliches Weinneipchen im Etich läßt, uns begleiten und „das verrückte Kleeblatt“ voll machen würde.

Und also geschah's! Wohlwahrheit und „gleichgerichtet“ ausgerüstet, als ging es zur Gaudischen Extrafahrt in die Schweiz auf den Mont Rosa oder den Col de Balme, traßen wir uns am böhmischen Bahnhofe, an dessen Kasse wir unserer Wanderlust schon so manches Opfer gebracht, und enteilten 9½ Uhr dem Quam, Kuh und Lärmen der Stadt, um auch diesmal — trotz Winter und Kälte — so mal recht von Herzen „Natur zu kniepen!“

Um 10¼ Uhr begannen wir von Königstein aus unsere Wanderung und gewannen bald, den Schießpaukengarten durchschreitend, die schöne, sanft ansteigende, an wechselliebenden Bäumen reiche Straße, welche nach einem halben Stunden, das höchst malerisch gelegene Dörfchen Bohrisch theilend, unmittelbar an den Fuß des Pabststeins, den Clauptpunkt unseres heutigen Zieles, führt. Bis hierher hatten wir recht guten Weg; zahlreiche Kirchenbesucher aus Bohrisch zu Fuß und zu Schlitten illustrierten das liebliche, schneereiche Landschaftsbild und am müthig erklang von fern und nah durch die frische Morgenluft die ächte, trauliche „Musik des Winters“, das harmonische Schellengeläut, unter dem selbst das auf spiegelglatter Bahn leichtfüßig dahin eilende Roß an den Freuden des Winters theilzunehmen scheint.

Von Bohrisch aus, auf halber Höhe bis zum Pabststein, begann das Bild noch winterlicher zu werden und hatte uns heute schon manch reizvoller Blick auf den im weißen, jungfräulichen Kleid prangenden Wald erfreut, so sesselten uns jetzt ganz neue, gewaltige Bilder. Rechts und links bedeckten die alten, fest auf Felsengrund geurzten Stämme des weithin übersehbaren Forstes ein dicht und mäßig frisch gefallener Schnee, so daß die unter der blendend weißen Hülle tief herabhängenden Äste zu brechen drohten; vor uns thürmte der Bohrischstein seine schroffen, nackten und vom Morgenreif weißlich eingehauchten Felswände majestätisch auf, während weiterhin die waldbumgürtete runde Kuppe des Pabststeins sich erhob, dessen trauliches Wirthshaus wie so oft schon aus frischem Waldesgrün heraus, so auch heute von seiner im prächtvollsten Winterschmuck erglänzenden Höhe herab uns anheimelte und den zu Hause belächelten und „verwegene Schneetreter“ gezeichneten Wanderern als freundliches Nyl entgegen winkte.

So gelangten wir nach ruhiger, beschaulicher Wanderung, erst über all das Schöne, was diese uns heute bereits geboten, an den Ausgang zum Pabststein, da wo ein b'ider, knorriger, auf der Wetterseite sein erkobornes Mark zur Schau tragender, Jahrhundert alter Baumstumpf als gnomenhafter Wegweiser steht. Zu unserer nicht eben freudigen Überraschung sahen wir hier den Weg zur Höhe vollständig verschneit und bahlos, so daß wir denn doch eine nicht ganz unberechtigte Neigung zu der Annahme fühlten, unsere Freunde daheim möchten ihre Glöffen nicht ohne eine gewisse Vorahnung gemacht haben und es müsse ein mehr als „gleichgerichtetes Vergnügen“ sein, unter solchen Umständen heute die Spitze des Pabststeins zu erzwingen. Der „Bettler“ war der Erste, der unserer stillen Betrachtung dieses unerwarteten casus Worte verließ und die Frage Hamlets: Sein oder Nichtsein? in diesem schwierigen Moment dahin zu beantworten sich erdreistete: „Da ihu' ich nicht mit; ich dächte, wir lehten um!“ — Anderer Meinung war ich. Hatten wir auf der vorjährigen Schweizreise am St. Gotthardt, am Albone Weisiger, auf der Grösch, der Wengern-Alp u. s. w. nicht Ähnliches durchgemacht? und waren wir nicht seelenvergnügt dabei gewesen? „Ich werle voran gehen und Bahn treten, der „Dide“ kommt nach und Du „Bettler“ hinterdrin! So werden wir die Winterluft auskosten und die Frau Wirthin da oben, die unser Rufen wohl

gehört hat, soll uns nicht vergeblich erwarten!“ Gesagt, gethan! Rasch entschlossen ging's in die Höhe, unentweichte, blendend Schneedecke hinin und hinauf und reich, überreich sollte unser Wagniß und Mühen belohnt werden!

Je weiter wir, nicht ohne einige Anstrengung, auf dem sonst gut gehaltenen Fußpfade emporbrangen, um so mächtiger und großartiger gestaltete sich die winterliche Scenerie; jeder Blick vor und zurück auf das Felsengeviert und die demselben entseigenden Baumgruppen, jeder Blick auf die im Thal und in der Ferne sich entrollenden Bilder entlockte uns neue Ausrufe der Freude und des Staunens; denn — wie oft wir auch schon des Winters feierlichen Schmuck auf Nur und Bald bewundert hatten — was sich hier und zu dieser Stunde unserem trunkenen Auge bot, das war neu und noch nie in dieser Weise von uns geschaut worden. Rechts und links beugten die den Weg begrenzenden Bäume sich schwer herab unter der Last ihres weißen Mantels und großartig wölbte sich eine kristallne Decke über unseren Pfad. Unbeschreiblich schön strebten die alten Fichten, Tannen und Kiefern in ihrem diamantnen Schmucke aus dem Dunkel der Felsen zum Himmel empor und zeigten sich heute in einer stimmenden und glühenden Pracht, die unwillkürlich unsere Schritte hemmte und zu frohlockender Betrachtung aufforderte. Jeder Ast, jedes Zweiglein, jede Nadel war wie mit funkelnden Perlen besetzt, die sich eng aneinander reiheten und glodenartig herabhängten, so daß Alles weit umher wie ein äpp'ges Blütenmeer erschien. Je höher wir gelangten, desto dichter webte sich der kristallne Schleier um Baum und Strauch, um der Felsen zerklüftete Klänge, wie auf der Moor- und Haidebede des hier noch in aller Uripfuglichkeit wuchernden Waldbodens. Besonders schön erschienen uns die zierlich herabhängenden Zweige der weita oben einzeln aus den dunklen Stämmen hervorleuchtenden Birken; sehnhaft senkte sich ihr schlankes, dünnes Reih wie ein durchsichtiger, gestornet und zu Eis erstarrter Regen herab und bildete in dem allgemeinen, großen und prächtigen Eiblumens-Bouquet das Biergras, leicht schwankend in dem fast unmerklichen Luftzuge und das diamantengleiche Blumengebild anmuthig belebend.

Es war nicht satt zu schauen an diesen Zeichen einer lieblichen Erfrischung; langsam stiegen wir empor und betrachteten aufmerksam alle Einzelheiten dieser wunderbaren Erscheinung; sprachlos standen wir oft und freuten uns dieses erhabenen Schaffens der Natur, welches uns wie in einen Eis-Balast, in einen Crystal Dom gezaubert hatte und so recht mächtig an den ewigen Baumeister aller Welten mahnte, von dem der Dichter sagt:

„Du hast Deine Säulen Dir aufgedaut  
Und Deine Tempel gegrandet!  
Wohl mein gläubiges Auge schaut —  
Dich, Herr und Vater, es ändert!“

In solchen Gefühlen und Betrachtungen erreichten wir die Spitze des Felsens, ohne gewahrt worden zu sein, wie beschwerlich eigentlich der bahlose und oft glatte Felsenpfad unseren durchnähten Füßen gewesen. Mit größerer Wärme, als heute, betrauten wir noch niemals die immerfort gaislich gestimmten Klänge; freundlich, wie allezeit, empfingen uns die ruhige Wirthin und ihr schmales Töchterlein und trugen eiligst Sorge, uns wider auf trockenen Fuß zu bringen und ein schmackhaftes, warmes Mittagsmahl herzustellen, um dem hungrigen Magen unter Beihilfe eines guten Ungarweins sein wohlverdientes Recht zu verschaffen.

Im gemüthlichen Plaudern mußte nun Jeder seine Freude über das heute Gesehene und Erlebte kund zu geben und einstimmig lautete das Urtheil, daß wir Derartiges in solch wunderbarer Weise noch nie geschaut hatten. — Ein ganz eigenthümliches und seltenes Zusammentreffen besonderer Umstände war allein im Stande gewesen, unseren Weg mit jenen zauberhaften, unvergleichlich schönen Eibgebilden zu schmücken. Im Tage zuvor hatte ein ruhiger, dichter Schneefall stattgefunden, dem in der Nacht ein starker, wasserreicher Nebel gefolgt war. Die isolirte Lage des Pabststeins, der von allen Seiten frei aus dem rings um den Fuß sich ausbreitenden Thalgründen emporsteigt, ist unzweifelhaft nicht ohne Einfluß auf den Niederfall jener Dunstmassen gewesen, die hier auf der Höhe des Berges von einem plötzlich eintretenden kalten Luftstrom festgehalten, sich auf dem frisch gefallenen Schnee lagerten und so gebannt und zu Eis erstarrt diesen in Form von mannigfaltig gestalteten Krystallen überzogen. Die lange Dauer dieses Nebelniederfalls war Ursache einer immer fortschreitenden Eisbildung, so daß sich Tropfen an Tropfen, Perle an Perle reichte und Alles, wo diese nur einen Anhalt fanden, in jene wunderbare Hülle klebten, wie wir sie, wenn nicht alle einzelnen Vorbedingungen wieder so günstig zusammenwirden, wohl nicht sobald in gleicher Pracht auf's Neue zu schauen so glücklich sind!

Angeregt von dem Hochgenuß, den uns dies seltene Naturspiel gewährt, nahmen wir, unserer Gewohnheit entgegen, das Fremdenbuch zur Hand und schrieben vor'm Scheiben von dem Eldorado unserer heutigen Wanderung folgende Strophen ein:

Wie oft ward unser Herz erstret,  
Wenn Frühling seine Blumen streut,  
Wenn Sommerlust und Herbstedglist'n  
Reich segnen Wanderers Heimath'n!  
Doch nimmer, wie wir's heute fanden! —  
Wie eine neue Welt erstanden,  
Wie ein Krystall- und Eispalast,  
Ein jedes Zweiglein, jeder Ast  
Gehüllt in Diamantenpracht  
Und wunderbar entgegen lacht!  
So grüßt und auch zur Winterzeit  
Der Schöpfung reiche Herrlichkeit! —  
Dram leid, ihr bell'gen Bergedreien,  
Von uns zu jeder Zeit gerieten!

Wanderlustige, welche hiernach Lust fühlten sollten, es uns nachzuthun, dürften bei dem anhaltenden Frost in diesen Tagen noch das gleiche Schauspiel finden wie wir, und keinen Naturfreund wird es gereuen, unserm Wink gefolgt zu sein! Für die kleine Tour reicht es auch aus, den 12 Uhr 45 Minuten in Altstadt abgehenden Eizug zu benutzen; es erübrigt Zeit genug, um noch vor Dunkelwerden wieder in Königstein zum Abendzuge einzutreffen.







